Zu Nr. 19 der Livländischen Gouvernements-Zeitung.

Den 19. Februar 1858.

Auf Anordnung der Livländischen Gouvernements-Versorgungs-Commission soll das Wendensche Krons-Vorraths-Magazin-Gebäude mit dem dazu gehörenden Grundplatze am 10. und 13. März 1858 bei dem Wendenschen Rathe meistbietend verkauft werden, und werden etwaige Kaufliebhaber aufgefordert, sich an den bezeichneten Tagen bei dem Wendenschen Rathe zeitig einzufinden.

Die speciellen Bedingungen liegen in der Kanzellei der Livl. Gouv.-Versorgungs-Commission und des Wendenschen Raths täglich zur Kenntnißnahme aus.

Riga den 15. Februar 1858.

Für den Livländischen Vice-Gouverneur:
Aelterer Regierungs-Rath L. A. Schlau.

Aelterer Secretair M. Zwingmann.

Къ № 19 Лифл. Губернскихъ Вѣдомостей.

19. Февраля 1858 года.

По распоряженію Лифляндской Коммиссіи Народнаго Продовольствія 10 и 13. Марта 1858 г. въ Венденскомъ Магистратѣ будетъ продаваться съ публичнаго торга казенное строеніе запаснаго магазина въ г. Венденѣ, почему желающіе купить оное симъ приглашаются, благовременно явиться въ Венденскій Магистратъ въ вышеозначенные дни.

Специяльныя кондиціи могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріяхъ Лифляндской Коммиссіи Народнаго Продовольствія и Венденскомъ Магистратѣ.

Рига 15. Февраля 1858 г.

За Лифл. Вице-Губернатора:
Старшій Совѣтникъ Л. А. Шлау.

Старшій Секретарь М. Цвингманъ.

ПРИЛОЖЕНИЕ

Лифляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостей
ЧАСТЬ НЕОФФИЦІАЛЬНАЯ.

Livländische Gouvernements-Zeitung.
Nichtofficieller Theil.

Середа. 19. Февраля 1858. № 19. Mittwoch, den 19. Februar 1858.

Ueber Kultivirung des Moorbodens durch Abbrennen.

Im November v. J. brachte die Nr. 127 dieser Zeitung einen Auszug aus dem Briefe des Herrn v. Löwis auf Kaipen in Livland über die dortigen Moorarbeiten. Im Interesse dieser Sache und gestützt auf die seit mehr als 5 Jahren gesammelten Erfahrungen als Techniker in landwirthschaftlichen Meliorationen, verfehle ich nicht ein in den Provinzen Schlesien und der Mark Brandenburg angewandtes derartiges Verfahren zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, was im Allgemeinen wesentlich mit dem des Herrn v. Löwis übereinstimmt.

Sollen Flächen, deren Grasnarbe Torfgrund deckt, zu Acker und Wiesen durch Abbrennen umgeschaffen werden, so müssen dieselben, ehe zu einer derartigen Arbeit geschritten werden kann, zuerst trocken gelegt werden. Dies geschieht bei durchlassendem Untergrunde, mithin bei Sand und Kies oder lehmigem Sand am Besten durch das Ziehen von 2½ — 3½ Fuß tiefen Gräben von wo möglich wenigem Gefälle in circa 60 Faden Entfernung von einander oder bei schwerem undurchlassendem Untergrunde mittelst Drainiren. Nicht allein, daß durch dieses Verfahren eine vollständige Trockenlegung erzielt wird, sondern, was mit die Hauptsache ist, es erfolgt, wenn der zu entwässernde Moorboden als Ackerland benutzt werden soll, eine Vermischung des Untergrundes, welche zu diesem Zwecke unerläßlich ist. — Diese Vorarbeiten müssen so rechtzeitig erfolgen, damit bei nächsteintretendem Frühjahr die Oberfläche vom Wasser frei und das Zugvieh die Grasnarbe nicht mehr durchtreten kann. Ist das Moor nicht mit Holz bestanden gewesen, und dasselbe demnach frei von alten Stubben, Wurzeln und dergleichen, so kann mit der ersten Arbeit, dem Aufreißen der Grasnarbe, mittelst des Pfluges begonnen werden, wobei recht scharfe, messerscharfe Pflugeisen die Arbeit sehr erleichtern. Entgegengesetzten Falles müssen die Stubben u. Wurzeln zuvor ausgerodet und bei dem Aufreißen mit dem Wiesenbeil operirt werden, was natürlich die Arbeit bedeutend erschwert. Der Pflug wird so gestellt, daß die Narbe höchstens 1—2 Zoll tief aufgerissen und in der Breite von 5—6 Zoll umgewendet wird, jedoch so, daß die eine Fahre die andere recht knapp deckt oder berührt. Dadurch wird der unterhalb liegende Moorboden zu Tage gelegt und braucht höchstens bei einer nur mäßig günstigen Witterung zum Trocknen eine Zeit von 4—5 Wochen. Sobald der genügende Grad von Trockenheit erreicht ist, so wird zum Brennen geschritten. Dies geschieht nun auf folgende Weise. Am äußersten Rande der aufgedeckten Fläche und zwar an der dem Winde entgegengesetzten Seite, damit die Arbeiter den Rauch vor sich haben, werden in einer Reihe mittelst Stroh und Reisigbündel mehrere Feuer angezündet. Hat der Torf oder das Moor Feuer gefaßt, so wird dasselbe mittelst eiserner Schaufeln einige Schritte weiter getragen und so fort bis die ganze Reihe in Feuer steht.

Nachdem dies erfolgt, wird in einer Entfernung von etwa 10 Schritt vorwärts parallel mit der ersten eine zweite Reihe in derselben Weise angelegt und damit fortgefahren, bis das ganze Grundstück unter Feuer gesetzt ist, was bei einer Fläche von 80—100 Loofstellen, bei einigermaßen günstigem Winde etwa 1½—2 Tage dauert. Für diese Fläche verrichten etwa 6—7 Arbeiter den Dienst mit leichter Mühe. Ein Brandschaden für die umliegenden benachbarten Grundstücke ist bei den umschließenden Wasserleitungsgräben und bei einigermaßen angewandter Vorsicht durchaus nicht zu befürchten, namentlich wenn sämmtliche Ränder zuerst abgebrannt werden. Um, namentlich bei großer Dürre, einem überhandnehmenden Umsichgreifen des Feuers oder einem zu tief Brennen vorzubeugen, müssen im Falle die Wasserleitungsgräben ausgetrocknet sein sollten, in denselben an bestimmten Stellen Wasserlöcher gegraben werden, um das Feuer an den betreffenden Stellen gleich aufgießen zu können. Die Arbeiter müssen dabei sehr schnell sein, um die Brandstellen umzugraben, festzutreten und mit Wasser zu begießen.

Ist nun die ganze Fläche gehörig abgebrannt, so wird dieselbe wo möglich recht flach gepflügt, da, weil nur die oberste Schicht entsäuert wurde, mit dem gewöhnlichen Tiefpflügen zu viel saurer Boden nach oben kommen würde und gewöhnlich Winterraps eingesäet, derselbe eingeegt und gut eingewalzt. Derselbe als erste Frucht wächst sehr üppig und gewährt fast immer einen guten Ertrag. Zu vergessen ist jedoch nicht, daß vor der ersten Saat die Aschenhaufen möglichst gleichmäßig aus einander geworfen, die Asche auf der ganzen Fläche vertheilt und mit derselben eingeegt wird.

Ist die Fläche im ersten Jahre schnell und rein abgebrannt, so kann im zweiten Jahre wiederum Winterraps als Stoppelfrucht eingesäet werden, was ebenfalls einen guten Ertrag liefert, oder es wird im Fall der Boden im zweiten Jahre bei größerer Trockenheit der Krume schon mehr der Auswässerung ausgesetzt war, als 2. Frucht Gerste und als 3. Frucht Hafer mit Grassaamen gewählt. Nachher bleibt das Grundstück 2 Jahre lang mit Tymothee, Honig, Ray und anderen Gräsereien oder mit Klee besät als Wiese liegen und dient das 6. Jahr als Hutung.

Nach Beendigung dieses sechsjährigen Turnus wird wieder umgebrochen, gebrannt und wie im ersten Turnus fortgewirthschaftet. Dies ist so lange fortzusetzen bis die Pflüge den Untergrund heraufbringen können. Der auf

diese Weise sehr tief gelockerte Boden wird mit Hafer bestellt und dann folgender Umlauf eingeführt:

im 1. Jahre im halben Dung, Roggen
„ 2. „ im vollen Dung, Hackfrüchte: als Kartoffeln, Rüben ꝛc.
„ 3 „ Hafer, oder in trockener hoher Lage, Roggen mit Ansaat von Grassaamen,
„ 4. „ Wiese und
„ 5. „ Weide.

Die Erträge bei der halben und vollen Düngung sind ziemlich bedeutend und stellen sich erfahrungsgemäß im Durchschnitt auf den Preuß. Magdeburger Morgen — 0,681705 revisorische Loosstelle auf

1) Sommerraps 16—20 Berliner Scheffel.
2) Roggen 10—12 „ „
3) Stoppelroggen ohne Dung 7—8 Scheffel.
4) Kartoffeln 72—80 Scheffel.
5) Hafer 16—24 „
6) Heu ꝛc. 15—20 Centner.

(Schluß folgt).

Die Luft, die wir athmen.

(Schluß.)

Wenn wir bedenken, wie gering verhältnißmäßig die in der Luft enthaltene Wassermenge ist; — wenn sie auf einmal herniederkäme, würde sie die ganze Oberfläche der Erde nur 5 Zoll hoch bedecken — so müssen uns die ungeheuren und unablässigen Wirkungen, die sie hervorbringt, mit Erstaunen erfüllen. Die Regenmenge, welche jährlich fällt, oder genauer die Summe aller atmosphärischen Niederschläge, wozu also auch der Schnee gehört, würde, wenn sie auf einmal fiele, den Boden etwa 20 Zoll hoch bedecken, und mit Ausnahme des Hochlandes im inneren Spanien, giebt es im westlichen Europa wenig Orte, wo die jährliche Regenmenge weniger als 20 Zoll beträgt; an vielen Orten ist sie sogar beträchtlich größer. Und aller dieser Regen kommt aus einer Luft, die nicht mehr Wasser enthält, als wahrscheinlich im Thau allein während des Jahrs niederfällt.

In welchen Massen der Regen in tropischen Gebirgsgegenden niederströmt, möge man aus der Thatsache abnehmen, daß an den Khassayabergen nördlich von Calcutta die jährliche Regenmenge 610 Zoll (50 Fuß) beträgt, wovon 550 Zoll auf die 6 Regenmonate kommen, welche im Mai beginnen. Fünfundzwanzig und einen halben Zoll hat man schon an einem Tage fallen sehen.

Der Regen leistet durch sein Herabfallen noch einen anderen Dienst; er reinigt nämlich die Luft, durch welche er herabfällt, indem er die zufällig beigemengten Dünste auflöst und mit sich niederschlägt, welche schädlich für den Menschen und die Thiere sind, aber meist das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen sehr befördern. So dient er unserer Gesundheit und unserem Wohlbefinden auf doppelte Weise, nämlich durch Reinigung der Luft, die wir athmen, und durch Ernährung der Pflanzen, die uns speisen.

Sobald es wiederum aufhört zu regnen und aus heiterem Himmel die Sonne aufs Neue die Oberfläche der Erde mit ihren Strahlen erwärmt, beginnen wieder Dünste aufzusteigen, und frische Winde trocknen die feuchte Oberfläche ab. Es giebt Gegenden auf unserer Erdkugel, wo über weiten Meeresflächen ein ewiger Sommer herrscht und eine fortwährende Verdampfung bewirkt, welche die Luft mit immer neuem Wasservorrath speist. Dieses Wasser tragen die Winde nach fernen Ländern und Gegenden, und so werden die Dünste, die sich an einem Orte als Regen oder Thau niederschlagen, durch die Feuchtigkeit ersetzt, welche die Luft vielleicht in weiter Ferne aus dem Ocean aufnimmt, in den sich die wolkengesäugten Quellen als Bäche und Ströme ergießen. So stellt sich seit Jahrtausenden durch einen wundervollen Kreislauf ununterbrochen wieder dasselbe Verhältniß der Bestandtheile her, durch welche die Luft die ganze belebte Natur erhält und verjüngt. Der funkelnde Thautropfen, den die schwellende Traube jetzt durstig einsaugt und in köstlichen Wein verwandelt, tränkte vielleicht im Baume die Daube des Fasses, das ihn Jahrzehnte lang im kühlen Keller von den mächtigen Strömungen der Elemente abschließt. Aber nicht für immer. Ueber kurz oder lang mag er, zu zahllosen Brüdern gesellt, als schaukelnde Woge das Schiff tragen, oder sturmgepeitscht an dem Fahrzeuge zerstieben, das uns die Früchte des fernen Südens bringt; oder er mag als Schneekristall im hohen Norden sich niedersenken, um einen kümmerlichen Mooswuchs und als Theil des Mooses das Rennthier zu nähren. Nichts geht in diesem Kreislauf verloren; dieselben Kohlentheilchen, welche wir im Ofen verbrennen, werden, durch ihre Verbindung mit dem Sauerstoff der Luft in Kohlensäure verwandelt, vielleicht schon in dem nächsten Walde von den Blättern aufgesogen, um als Theile des Holzes aufs Neue verbrannt zu werden, und der wieder ausgeschiedene Sauerstoff mischt sich mit der Luft, und verbindet sich bald abermals mit andern, vielleicht auch mit denselben Kohlentheilchen, sei es in der Flamme des Ofens, sei es in den Lungen eines Thieres. Sauerstoff und Kohlenstoff vereinigen sich unter dem Kessel der Lokomotive und zwingen das Wasser darin, als elastischer Dampf den Kolben im Cylinder vor sich herzutreiben, daß der ganze Zug rasselnd dahin braust. Der Wasserdampf und die Kohlensäure entweichen, mit dem Stickstoff der Luft gemischt, schnaubend aus dem Schornstein der Maschine, und werden vom Winde auf die benachbarten Felder getragen; dort verbinden sie sich in den Pflanzen zu Nahrungsstoffen für Menschen und Thiere, und nach wenigen Monaten schon führt sie die Luft, deren Bestandtheil sie wieder geworden, anderen Gebilden als Nahrung zu.

Vier Stoffe also — Sauerstoff, Stickstoff, Kohlensäure und Wasserdampf — gehören wesentlich zur Zusammensetzung der Luft; aber außer diesen Stoffen enthält sie auch noch viele andere in geringer und unbestimmbarer Menge. Manche von diesen bilden sich in der Luft selbst, manche erheben sich in Dunstform von der Oberfläche des Landes und andere steigen von den Gewässern des Meeres auf. Von denen, welche sich in der Luft bilden, verdienen zwei eine besondere Erwähnung, das Ozon und die Salpetersäure.

Ersteres ist nichts anderes als Sauerstoffgas, aber gewissermaßen in einem Zustande höherer chemischer Thätigkeit als das gewöhnliche. In diesen Zustand wird der Sauerstoff durch die Wirkung der Sonnenstrahlen, der Electricität und vieler anderer Kräfte versetzt. Er wirkt

dann schneller und verbindet sich mit allen übrigen Stoffen leichter. Ich erwähne nur außer anderen nützlichen Wirkungen, die er vermuthlich hat, die Oxydirung*) der organischen, häufig schädlichen Stoffe, welche von der Erde in die Luft aufsteigen, so wie der in dem Boden enthaltenen Pflanzenstoffe und anderweitigen Verbindungen, von welchen im Allgemeinen die Fruchtbarkeit desselben abhängt, und die das Ozon in gedeihliche und kräftige Nahrungsstoffe für die Pflanzen verwandelt.

Wahrscheinlich fehlt das Ozon niemals ganz in der Luft, immer aber ist seine Menge verhältnißmäßig zu gering, als daß man sie genau durch Maaß oder Gewicht bestimmen könnte. Man weiß indeß, daß es im Winter und auf den Höhen der Berge sowie nach einem Sturme reichlicher in der Luft vorhanden ist. Wahrscheinlich leistet es uns mehr Dienste, als wir bis jetzt wissen.

Salpetersäure, der andere wichtige Stoff, der sich, wie erwähnt, in der Luft bildet, ist darin wahrscheinlich meist in größerer Menge, als das Ozon, enthalten. Sie ist im gemeinen Leben unter dem Namen Scheidewasser bekannt und besteht bloß aus Stickstoff und Sauerstoff, den beiden Hauptbestandtheilen der atmosphärischen Luft. Jedes Wetterleuchten, welches den Himmel durchzuckt, und jeder electrische Funke, groß oder klein, der in irgend einer anderen Form die Luft durchdringt, bewirkt, daß eine geringe Menge dieser beiden Luftarten sich längs seines Weges verbindet und Salpetersäure erzeugt. Da nun fast überall zwischen verschiedenartigen Körpern Electricität durch die Luft geht und sich in den heißen Himmelsstrichen sogar fast jeden Tag im Jahre deutlich als Gewitter zeigt, so bin ich geneigt, diese Säure als einen beständigen Bestandtheil der Luft anzusehen. Ob sie wesentlich und unentbehrlich für den jetzigen Zustand der Dinge ist, das zu bestimmen haben wir bis jetzt noch nicht die Mittel; aber festgestellt ist durch wirkliche Versuche, daß diese Säure mindestens sehr häufig, selbst in europäischen Ländern, in der Luft vorhanden ist, und der fallende Regen ist in der That zuweilen durch seinen Gehalt an Salpetersäure sauer. Dieser Stoff ist für das Gedeihen der Pflanzen sehr günstig; er ist eben einer von den Stoffen, welche Regen und Thau bei ihrem Fallen durch die Luft aus ihr auswaschen, und die sie auf diese Weise den Pflanzen als eine gedeihliche Nahrung darbieten, welche täglich für sie in den Wolken und von den Winden des Himmels bereitet wird.

Andererseits steigen wiederum von der Oberfläche der Erde fortwährend Dünste und Gase verschiedener Art in die Luft auf. Die Pflanzen- und Thierkörper, welche unter mannigfaltigen Umständen verwesen, und die zahlreichen Stoffe, die in der Luft verbrannt werden, alle bringen chemische Verbindungen hervor, die, wegen ihres flüchtigen oder gasförmigen Zustandes sich vom Boden erheben und mit der Luft vermischen. Einige von ihnen, z. B. Ammoniak und Schwefelwasserstoffgas, kann man durch den Geruch wahrnehmen, während andere den Sinnen gänzlich entgehen. So verbreitet der schwarze Sumpfboden, welcher unter den Strahlen der heißen Sommersonne dampft, verderbliche Miasmen, die im Körper Fieber erzeugen, obgleich weder die Sinne noch unsere mehr verfeinerten chemischen Hülfsmittel bis jetzt ihr Vorhandensein nachzuweisen im Stande sind. Thätige Vulkane stoßen ihre Dämpfe aus und bei tausend chemischen Vorgängen, natürlichen und künstlichen, entwickeln sich übelriechende flüchtige Ausdünstungen. Alle diese steigen von der Erde empor, werden von den Winden erfaßt und langsamer oder schneller von ihrem Entstehungsorte fortgeführt und mit der Luft vermischt. So muß die Luft fast zahllose zufällige Beimengungen enthalten, die zu ihrer Zusammensetzung nicht nothwendig sind und nur wegen ihrer Leichtigkeit in das Luftmeer aufsteigen, gerade wie flüssiger Schmutz oder feste Unreinigkeiten, von dem Wasser der Flüsse in die Gewässer des großen Oceans geführt worden. Von den Stoffen, welche so in Gasform von der Erde aufsteigen, verdient das Ammoniak wegen der wichtigen Rolle, die es bei der Entwickelung und dem Wachsthum der Pflanzen spielt, eine besondere Erwähnung. Diese Luftart, welche ein Jeder dem Geruche nach an dem gewöhnlichen Hirschhorngeist*) oder Salmiakspiritus kennen gelernt hat, bildet sich bei der Verwesung von Thier- und Pflanzenstoffen in Anwesenheit von Wasser und Luft und ist die Hauptursache des Geruchs, den Haufen von solchen faulenden Stoffen verbreiten. Sie steigt also fortwährend von unzähligen Punkten der Erdoberfläche in die Luft auf, und man hat sie daher auch überall in geringer Menge in der Luft gefunden, wo man sie darauf untersucht hat. Aus diesem Grunde halten Einige das Ammoniakgas für einen wesentlichen Bestandtheil unserer Luft. Man muß aber in dieser Hinsicht einen Unterschied zwischen ihm und der Salpetersäure machen, welche, wie wir wissen, in der Luft selbst durch rein physikalische Ursachen hervorgebracht wird, und zu ihrer Entstehung durchaus nicht des Daseins organischer Stoffe bedarf. Es ist freilich möglich, daß Ammoniak eben so erzeugt wird, und in diesem Falle müßten wir es allerdings als einen wesentlichen Bestandtheil der Atmosphäre anerkennen; jedenfalls ist aber sein Vorhandensein in der Luft und seine beständige Wiedererzeugung eine wesentliche Bedingung für die Erhaltung und das kräftige Gedeihen des Pflanzenwuchses.

Weiter fegen die Winde den fein zertheilten Gischt von der Oberfläche des immerbewegten Meeres, das sie in rollenden Wogen vor sich hertreiben und zu Schaum und Staub zerpeitschen, weit in das Land hinein und führen die kleinen Salztheilchen selbst über hohe Berge hinweg. So werden alle Bestandtheile des Meerwassers mit der Luft gemengt, und überall umfluthet uns mit den uns nun bekannten Hauptbestandtheilen der Luft ein Heer zahlloser fremdartiger Stofftheilchen, deren Einfluß und Wirkung auf die belebte Natur zwar großentheils noch unbekannt, gewiß aber sehr bedeutend ist.

Wenn alle diese Theilchen sich schwebend in der Luft erhielten u. mehr und mehr darin ansammelten, so würden sie gewiß allmälig für das thierische Leben schädlich und vielleicht sogar einer gedeihlichen Entwickelung des Pflanzenwuchses nachtheilig werden, und da sind es wiederum die Wasserdämpfe in der Luft, die Gewässer des Himmels, die als Regen zur Erde herniederströmen, welche sie fortwährend waschen und reinigen und alle fremdartigen Beimengungen mit sich niederschlagen.

Einfach also, wie die Luft erscheint, ist eine genaue und wissenschaftliche Kenntniß derselben doch einigermaßen verwickelt, und erst seit Kurzem sind die Eigenschaften und das Verhältniß ihrer Bestandtheile genauer bekannt, obgleich seit Jahrtausenden denkende Menschen in ihr leben

*) Wenn ein Stoff sich mit Sauerstoff verbindet, so sagt man, er werde oxydirt.

*) Der käufliche flüssige Hirschhorngeist ist nichts als Wasser, welches mit Ammoniakgas getränkt ist.

und athmen. Und welche unermeßlichen Fortschritte hat seit dieser Zeit das menschliche Wissen gemacht und überall, aber auch nur dann gemacht, wenn die Forscher es nicht verschmähten, zuerst das Alltägliche zu untersuchen.

Kleinere Mittheilungen.

Messing zu putzen. Ist dasselbe stark angelaufen und grünspanig, so bestreicht man es mit zu gleichen Theilen durch Wasser verdünnter Salzsäure. Zuletzt putzt man dasselbe allemal noch mit Hirschhorn oder mit feinem Trippel und Branntwein mittelst eines Leders nach. Auf letztere Art ist auch das Messing an Beschlägen gewöhnlich zu putzen.

(Die Fundgrube.)

Trinkgläser u. dgl. reinigt man am besten, wenn man in das Wasser, womit man sie putzt, etwas Salzsäure (auf 1 Maas Wasser 12 Tropfen) träufelt. Die Säure nimmt besonders den Kalk im Wasser, der sich an den Gläsern anlegt weg. Auch zum Putzen der Fenster ist diese Mischung zu empfehlen.

(Die Fundgrube.)

Bekanntmachungen.

Von der Redaction der Livländischen Gouvernements-Zeitung wird bekannt gemacht, daß bei derselben **Inhalts-Verzeichnisse der Patente der Livländischen Gouvernements-Regierung** für das Jahr **1857** zu 35 Kop. per Exemplar und für die **früheren Jahre** von 1852 ab zu 30 Kop. per Exemplar eines jeden Jahres zu haben sind.

Jeder Jahrgang enthält ein chronologisches Verzeichniß der Patente, ferner ein ebensolches Verzeichniß der als Patente gedruckten Allerhöchsten Befehle und Senats-Ukase und ein alphabetisches Verzeichniß.

Die Herren Kirchen-Vorsteher und Guts-Verwaltungen, welche die in Rede stehenden Verzeichnisse zu beziehen wünschen, werden ersucht, sich dieserhalb an die Canzelleien der resp. Ordnungsgerichte zu wenden. 2

Im Hause Nr. 272 an der großen Alexanderstraße beim 2. Werstpfahl steht ein kleines sich für Kinder eignendes Pferd zum Verkauf.

* * *

Das Höfchen Jägelshof am Jägelsee belegen ist zu verkaufen, das Nähere darüber bei Hrn. D. P. Schneider, Johannis-Brückengasse, Haus Jacobsohn. 3

* * *

Auf dem Stadtgut Uexküll bei Riga werden Pferde auf Futter bei Klee und Brage entgegengenommen.

* * *

Angekommene Fremde.

Den 19. Februar 1858.

Stadt London. Hr. Gutsbesitzer Jacobi aus Livland; Hr. Ludwig Rahneck, Fräulein Rahneck, Hr. A. Rahneck nebst Frau Gemahlin von Düsseldorf.

Hotel St. Petersburg. Hr. v. Mühlenthal von Dorpat; Hr. Dr. Stern, Hr. Garde-Capitain Schachmatow von Mitau; Hr. General-Lieut. Baron v. Rosen von Polozk.

Hotel du Nord. Hr. Baron Rönne von Mitau; Hr. Baron Oelsen aus Kurland.

Stadt Dünaburg. HH. Verwalter Raue, Ruschau u. Krause, Hr. Cand. theol. R. Räder aus Livland; Hr. Mechaniker Sauerbrey von Dünaburg; HH. Arrendatore Jankaln u. Dexling von Witebsk.

Hr. Baron v. Tiesenhausen aus Livland, log. im Hause des Credit-Systems.

Redacteur V. Kolbe.

Der Druck wird gestattet. Riga, den 19. Februar 1858. Censor C. Kästner.

Druck der Livländischen Gouvernements-Typographie.